

ANNIKA BARTSCH

Funktionen unzuverlässigen Erzählens in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Einleitung

„Mit welcher Überlegenheit auch immer der Erzähler vorgibt,
Bescheid zu wissen, er fischt hier bloß Luft aus der Luft.
Wenn er ehrlich wäre, müßte er passen.“¹

In Sibylle Lewitscharoffs Roman *Blumenberg* (2011) finden sich Kommentare, die explizit auf die Unzuverlässigkeit des Erzählers verweisen. Ein „Kurzes Zwischenstück“² unterbricht die eigentliche Erzählung. Es thematisiert das Erzählen, genauer: den Erzähler selbst, und fragt danach, wo seine Zuständigkeit und damit Zuverlässigkeit endet. Eine solche meta-narrative Überlegung wirkt sich nicht nur unmittelbar auf das Erzählte vor und nach dem eingefügten „Zwischenstück“ aus, sondern sie richtet auch den Fokus auf ein Erzählverfahren, das Konjunktur in der Gegenwartsliteratur zu haben scheint. Denn *Blumenberg* ist kein Einzelfall. Es finden sich zahlreiche Texte, in denen wie in Lewitscharoffs Roman offen unzuverlässig erzählt wird. Darüber hinaus gibt es einige Fälle von täuschend unzuverlässigem Erzählen, die also ihren „Lesern (vorübergehend) gute Gründe für falsche Annahmen über fiktive Tatsachen“ geben.³ Weniger häufig scheinen in der Gegenwartsliteratur axiologisch unzuverlässig erzählte Texte vorzukommen, in denen die Werte des Erzählers nicht mit den Werten des Textes übereinstimmen.⁴

Erzählerische Unzuverlässigkeit ist allerdings kein Novum der Gegenwartsliteratur. Wenngleich eine ausführliche Darstellung der literaturgeschichtlichen Tradition dieser Erzählform für die deutschsprachige Literatur noch aussteht, belegt die Forschung ein Vorkommen von unzuverlässigen Erzählern in Texten seit dem Ende des 18. Jahrhunderts.⁵

1 LEWITSCHAROFF (2011, 82).

2 LEWITSCHAROFF (2011, 81–84): „Ein kurzes Zwischenstück darüber, wo die Zuständigkeit des Erzählers endet“.

3 KÖPPE, KINDT (2014, 239).

4 Für die Bestimmung der Formen oder Typen erzählerischer Unzuverlässigkeit erweist sich die Unterscheidung von Tilmann Köppe und Tom Kindt als ausreichend scharf und gut anwendbar für die konkrete Textanalyse. Die drei Kategorien nach KÖPPE, KINDT (2014, 253) sind: 1. „täuschendes unzuverlässiges Erzählen“ (verdeckte Unzuverlässigkeit bezüglich der Aussagen über fiktive Sachverhalte, wenn als Standard der Richtigkeit korrekte Aussagen über fiktive Sachverhalte angenommen werden), 2. „offen unzuverlässiges Erzählen“ (offengelegte Unzuverlässigkeit bezüglich der Aussagen über fiktive Sachverhalte, wenn als Standard der Richtigkeit korrekte Aussagen über fiktive Sachverhalte angenommen werden) und 3. „axiologisch unzuverlässiges Erzählen“ (Unzuverlässigkeit bezüglich der von einem Erzähler vermittelten Wertauffassungen, wenn als Standard der Richtigkeit die Normen des Werkes angenommen werden).

5 Für die britische Literatur legt Ansgar Nünning einen kurzen historischen Überblick vor (NÜNNING [1997, 90–95], dem auch ZERWECK (2001, 159) folgt, wenn er erklärt, dass der Realismus eine notwendige Bedingung für erzählerische Unzuverlässigkeit darstellt, da erst hier die realistische Repräsentation gesellschaftlicher Normen als Aufgabe eines Erzählers bestimmt wurde: „It is only against the background of the realist norm of narrative that unreliability can be detected, because the unreliable narrator depends on the existence of a counterpart, the

Ohne eine quantitativ geprüfte Aussage treffen zu können, erscheint es jedoch so, dass man ein verstärktes Vorkommen unzuverlässigen Erzählens in der Gegenwartsliteratur feststellen kann. Auch Christoph Bode konstatiert in seiner Einführung in die Gattung des Romans eine entsprechende Zunahme dieser Erzählform und Ronny Bläß schreibt, bezogen auf die englischsprachige Literatur, dem unzuverlässig erzählten Roman sogar eine „führende Position“ gegenüber zuverlässig erzählten Romanen in der Gegenwart zu.⁶ Diese Thesen bedürfen jedoch einer bislang noch ausstehenden, an den Texten geprüften Bestätigung. Zudem fehlt für die deutschsprachige Gegenwartsliteratur ein umfassenderer Versuch, systematisch nach der Gestalt und den Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit zu fragen. Aus literaturgeschichtlicher wie -theoretischer Perspektive wurde insbesondere der Frage nach den Funktionen dieser Erzählform selten und zumeist nur am Rande anderer Fragestellungen nachgegangen.

Dies ist umso erstaunlicher, als die Theorie unzuverlässigen Erzählens seit der Einführung des Begriffs ‚unreliable narrator‘ in Wayne C. Booths *The Rhetoric of Fiction* (1961)⁷ Gegenstand einer intensiven, zunächst vor allem in der englischsprachigen Literaturwissenschaft geführten narratologischen Diskussion ist, die bis heute anhält. So wurde das Phänomen inzwischen zwar als grundlegende Kategorie der Erzähltheorie durchaus in Einführungswerke aufgenommen,⁸ aufgrund verschiedener ganz grundsätzlicher narratologischer Implikationen kann es jedoch nach wie vor als „a very slippery and complex concept“ bezeichnet werden.⁹ Dies mag ein Grund dafür sein, warum differenziertere Fragen, wie die nach den Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit in bestimmten literarhistorischen Phasen, noch unbeantwortet sind. Die Beiträge des vorliegenden Schwerpunktheftes liefern erste Deutungsangebote für die Gegenwartsliteratur und bereiten zudem eine systematische Erschließung des Phänomens insgesamt vor.

reliable narrator, who is supposed to give a ‚true‘ account of fictional events.“ Gleichwohl hält er fest: „Unreliable narration, however, is not solely a literary phenomenon of the eighteenth, nineteenth and twentieth centuries. There clearly existed ‚realist‘ literary forms before the rise of the eighteenth-century realist novel. Accordingly, unreliable narrators can already be found in Medieval texts of the fourteenth and fifteenth centuries.“

6 Vgl. BODE (2011, 277); BLÄSS (2005, 197).

7 BOOTH (1961, 158 f.): „For lack of better terms, *I have called a narrator reliable* when he speaks for or acts in accordance with the norms of the work (which is to say, the implied author’s norms), *unreliable* when he does not“. Booths Konzept bezieht sich zunächst nur auf diejenige Form unzuverlässigen Erzählens, für die sich durch Tom Kindt der Begriff der axiologischen Unzuverlässigkeit etabliert hat. Diese Art der Unzuverlässigkeit lässt sich kategorisch unterscheiden von einer mimetischen Unzuverlässigkeit, dem Fall also, in der die Erzählinstanz offen oder täuschend falsche oder unzureichende Angaben über fiktive Tatsachen macht (vgl. KINDT [2008, 51] sowie KÖPPE, KINDT [2014, 239 u. 246]).

8 Vgl. z. B. LAHN, MEISTER (2016, 189–194), MARTÍNEZ, SCHEFFEL (2016, 100–113), KÖPPE, KINDT (2014, 236–258).

9 A. NÜNNING (2005, 90). An dieser Stelle seien diese Implikationen nur kurz benannt: Unzuverlässiges Erzählen wird einerseits als Textmerkmal diskutiert, vor allem jedoch in Folge Booths als Phänomen, das sich zwischen Deskriptions- und Interpretationstheorie bewegt. Diskutiert wird dabei die Notwendigkeit, von einem ‚implied author‘ (oder verwandten Konzepten) auszugehen. Zudem bedarf es einer Abgrenzung gegenüber interner Fokalisierung und multiperspektivischem Erzählen. Ausführlich hat sich damit jüngst Janina Jacke in ihrer 2020 erschienenen Dissertation beschäftigt (JACKE 2020), die auch zu diesem Themenheft beigetragen hat. Eines der zentralen Ziele ihrer Arbeit besteht darin, den Forschungsdiskurs zu rekonstruieren, zu systematisieren und ein Konzept für eine praktische Anwendung abzuleiten.

Als Bezugs- und Ausgangspunkt in der Forschung können für die Frage nach den Funktionen unzuverlässigen Erzählens in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur die Beiträge von Vera NÜNING (2015) und Ronny BLÄSS (2005) dienen. Beide formulieren erste, anschlussfähige Konzepte. Ob sie allerdings die Funktionen des Phänomens in der Gegenwartsliteratur tatsächlich hinreichend erfassen, sollen die Beiträge dieses Schwerpunkthefts prüfen. Bläß weist darauf hin, dass in der Forschung zumeist nach der *einen* Funktion dieses Erzählverfahrens gefragt wird,¹⁰ obwohl wir es mit verschiedenen konkreten Funktionen zu tun haben, wie ein Blick in die Literatur der Gegenwart zeigt. So wird schnell deutlich, dass im eingangs erwähnten Roman *Blumenberg* sowohl eine andere Form als auch eine andere Funktion erzählerischer Unzuverlässigkeit genutzt wird als in Thomas Glavinics *Kameramörder* (2011) oder in Katja Petrowskajas *Vielleicht Esther* (2014) – um nur einige Beispiele zu nennen. Etwa kommentiert der Erzähler in *Blumenberg* durch das „Zwischenstück“ selbstreflexiv die Konstruktionsstrategien von Literatur und die Zuverlässigkeit von Erzählungen insgesamt, wohingegen das täuschend unzuverlässige Erzählen in *Kameramörder* der Erzeugung eines Schockmoments des Lesenden dient, wenn er schließlich erkennt, wie leicht er von einem Mörder hinter das Licht geführt wurde. In Petrowskajas Roman wiederum betont die Erzählerin mit ihrer ausgestellten Unzuverlässigkeit, dass erzählte Erinnerung nur dann authentisch (und damit zuverlässig) sein kann, wenn sie gerade nicht lückenlos und zuverlässig erzählt ist. Während die Frage nach den konkreten Formen und Funktionen die Analyse von Einzeltexten voraussetzt, lässt sich, wenn man eine problemgeschichtliche Perspektive einnimmt, auf literaturtheoretischer Ebene eine wenn auch vielleicht nicht ausschließliche, so doch zumindest zentrale Funktion benennen. Im Folgenden wird daher erläutert, inwiefern ein problemgeschichtlich orientierter Ansatz auch für die narratologische Frage nach den Funktionen unzuverlässigen Erzählens fruchtbar ist.

Mit Dirk Werles Beitrag *Modelle einer literaturwissenschaftlichen Problemgeschichte* im *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 2006 hat der Autor den „etwas angestaubten Begriff [der Problemgeschichte] aus der germanistischen Mottenkiste ins Rampenlicht geholt“,¹¹ wie Matthias Löwe treffend festhält. Dass diese Wiederbeachtung und Werles Präzisierung des Konzepts anschlussfähig für verschiedene Fragestellungen sind, belegen zahlreiche Beiträge, die ihren Ausgangspunkt in der durch Werles Aufsatz angestoßenen Diskussion um problemgeschichtlich perspektivierte Literaturwissenschaft haben.¹² Problemgeschichte stellt eine Möglichkeit dar, Ideengeschichte differenzierter zu konzipieren.¹³ Grundlegend bleibt, dass literarische Texte in einer bestimmten Weise auf Realität reagieren und somit als Reflexionsmedium verstanden werden können. Das einseitige Konzept der Idee wird jedoch zu einem zweistelligen von Problem und Lösung oder Frage und Antwort erweitert, um die „Bedingungen der Möglichkeit von Ideen [...] mit ein[zubeziehen].“¹⁴

10 BLÄSS (2005, 189).

11 LÖWE (2015, 47).

12 Zu nennen sind hier die ausführliche Diskussionen zahlreicher Autor*innen in der *Scientia Poetica* (2009, 2010) sowie einige Aufsätze und Monografien wie bspw. PETERSDORFF (2011), LÖWE (2012), BRAUNEIS (2013), LÖWE (2015) und BARTSCH (2019).

13 Vgl. WERLE (2009, 256).

14 WERLE (2009, 256).

Die Erweiterung der Relation von Text–Idee zur Trias Text–Idee–Problem schärft die Analyse der Vermittlung zwischen Text und ‚Welt‘,¹⁵ denn „es handelt sich um aufeinander bezogene gedankliche Einheiten, von denen die eine als hinter dem Text liegend (Idee), die andere als auf die Welt referierend (Problem) gedacht ist“.¹⁶ Eine problemgeschichtlich perspektivierte Literaturwissenschaft untersucht also, welche Probleme oder Fragen ein Text für eine bestimmte historische Situation identifiziert und welche Lösungen oder Antworten er vorschlägt.¹⁷ Dabei ist es von zentraler Bedeutung, Probleme und Lösungen in den Texten nicht nur anhand von Themen und Motiven zu identifizieren, sondern auch literarische Verfahren und Erzählweisen zu berücksichtigen. Löwe weist darauf hin, dass „relevante Problemkontexte literarischer Texte unwillentlich aus[ge]blendet und literarische Problemlösungskonzepte über[gangen werden], die sich aus der Korrelation oder Spannung zwischen Inhalt und Form ergeben“, „[w]enn man sich zu einseitig entweder auf inhaltliche oder auf formale Aspekte konzentriert“.¹⁸

Die Frage nach den Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit setzt eine Beachtung eben dieses Verhältnisses von Form und Inhalt notwendig voraus. Nur so kann eine Analyse überhaupt zu dem Urteil kommen, dass die Erzählinstanz eines Textes unzuverlässig ist. Ob sich diese Unzuverlässigkeit auf die Tatsachen und Fakten innerhalb der Diegese bezieht oder ob sie unzuverlässig ist hinsichtlich der Normen und Werte des Textes, ist bei dieser grundsätzlichen Feststellung noch unerheblich. Zentral ist hingegen, dass durch unzuverlässiges Erzählen ein spezieller Problemkontext identifiziert werden kann. Die literaturtheoretische Funktion erzählerischer Unzuverlässigkeit ließe sich aus problemgeschichtlicher Perspektive folglich bestimmen als Sichtbarmachung eines relevanten Problemkontextes.¹⁹ Literaturgeschichtlich kann nun weiter nach der konkreten Ausgestaltung der jeweiligen historischen Problemkonstellation gefragt werden.

Entsprechend lässt sich der Problemkontext, auf den die gegenwärtige Literatur reagiert, differenzierter erfassen, wenn die Funktionen von unzuverlässigem Erzählen in der Gegenwart genauer bestimmt werden. Daher ist neben dem Verdacht, dass sich durch erzählerische Unzuverlässigkeit eine grundsätzliche epistemologische Skepsis äußert, zu untersuchen, inwiefern bspw. auch kulturelles Wissen, ethische Normen oder narrative Traditionen durch diese Form des Erzählens hinterfragt werden. Dies führt zurück zu den Romanen und Erzählungen innerhalb der Gegenwartsliteratur, in denen ein unzuverlässiges Erzählen

15 Die Schreibung in einfachen Anführungszeichen folgt Werle, um zu markieren, „daß sich die Probleme an der Schwelle zur realen Welt, nämlich im Kopf des Autors, befinden“ (WERLE 2006, 480).

16 WERLE (2006, 481).

17 Während Ideengeschichte davon ausgeht, dass Ideen diachron aufeinander folgen und sich ablösen, kann ein problemgeschichtlicher Ansatz differenziert erklären, wie verschiedene Bewegungen zeitgleich existieren, wie also bspw. Romantik und Klassizismus auf die gleiche Problemkonstellation reagieren und verschiedene Antworten darauf formulieren (vgl. BARTSCH 2019, 57) oder wie innerhalb der Gegenwartsliteratur verschiedene Lösungsvorschläge auf einen Problemkontext vorgeschlagen werden.

18 LÖWE (2009, 308).

19 Weniger wahrscheinlich, aber ebenfalls möglich ist es, dass unzuverlässiges Erzählen die Funktion erfüllt, Lösungskonzepte zur Darstellung zu bringen. Dies ist etwa der Fall, wenn bspw. hinsichtlich des Primärkontexts der Wahrheitssuche durch die Implementierung einer unzuverlässigen Erzählinstanz darauf hingewiesen wird, dass Wahrheit als absolutes Prinzip abgelehnt und stattdessen ein Wahrheitspluralismus vertreten wird.

vorzufinden ist: Über die Zusammenstellung und Erschließung eines möglichst breiten Korpus können Aussagen zu Tendenzen und Mustern getroffen werden, welche Funktionen erzählerische Unzuverlässigkeit in der Gegenwartsliteratur besitzen kann. Das vorliegende Schwerpunktheft versteht sich, wie bereits erwähnt, als Anstoß eines solchen Unterfangens.

Auch wenn hier die Ansicht vertreten wird, dass der Ausgangspunkt einer solchen Untersuchung die Texte selbst sein sollten, lohnt sich ein Blick in die narratologische Forschung: Aus den wenigen Beiträgen, die sich mit den Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit beschäftigen, werden im Folgenden einige Positionen kurz dargestellt. 2006 formuliert Ronny Bläß in seinem Aufsatz *Satire, Sympathie und Skeptizismus* den Anspruch, eine Systematik der Funktionen unzuverlässigen Erzählens vorzulegen. Claudia Hillebrandt greift diesen Ansatz 2011 auf und schärft ihn, indem sie näher auf die rezeptionsästhetisch emotionalen Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit eingeht. Silke Lahn und Jan Christoph Meister nehmen die Frage nach den Funktionen sogar in ihre *Einführung in die Erzähltextanalyse* (2008) auf. Vera Nünning erklärt 2015 in *Unreliable Narration and Trustworthiness* die Funktionen von unzuverlässigem Erzählen weiterhin zum Forschungsdesiderat und schlägt vier Funktionen als allgemeine Stützpfiler vor.

Für das in diesem Themenschwerpunkt vorgelegte Projekt liefern die Beiträge von Bläß, Hillebrandt, Lahn/Meister und Nünning eine wichtige theoretische Orientierung, auch wenn sie nicht als abgeschlossenes Analyseraster verstanden werden. Ronny Bläß geht von einem Funktionsschema aus, das sowohl die Leser*innen und ihre Interpretationen als auch den Kontext und den literarischen Text selbst in den Blick nimmt. Seinem Titel entsprechend nimmt Bläß *Satire, Sympathie und Skeptizismus* als die drei zentralen Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit an. Die erste Funktion, die Darstellung von Satire als Kritik an bestehenden realen Zuständen, enthält nach Bläß letztlich den Appell an die Leser*innen, sich gegen solche Zustände zu positionieren.²⁰ Diese Funktion erscheint besonders plausibel für Literatur, die in Zeiten der Zensur oder der politischen Repression entsteht. Unzuverlässiges Erzählen in Form von Satire zeigt sich so gleichsam als Markierung eines Problemkontextes und als mögliche Lösungsstrategie. Inwieweit unzuverlässiges Erzählen auch in der Gegenwartsliteratur diese Funktion besitzt, müsste anhand der veränderten Problemkonstellation, die die gegenwärtigen Texte sichtbar machen, untersucht werden. Als zweite zentrale Funktion bestimmt Bläß die Sympathielenkung – einen Funktionsbereich also, der sich ebenfalls auf die Leser*innen bezieht. Erkennen die Leser*innen die Unzuverlässigkeit des Erzählers, schwindet zumeist ihre Sympathie für ihn. Sie folgen nicht mehr seiner Bewertung anderer Charaktere, sondern reflektieren verstärkt ihre eigenen Sympathien und Wertungen den Figuren gegenüber.²¹ Allerdings können Leser*innen auch Sympathie für den Erzähler und seine Unzuverlässigkeit entwickeln, wenn eine starke Identifizierung mit dem Erzähler und den Umständen und Ursachen für seine unzuverlässige Erzählung erzeugt wird. Drittens führt Bläß die Thematisierung eines epistemologischen Skeptizismus ins Feld.²² Anders als Satire und Sympathielenkung werden hier nicht zwei Diskurse miteinander abgeglichen (also die unzuverlässig erzählte Geschichte und ihre ‚wahre‘, von

20 Vgl. Bläß (190–194, 2006).

21 Vgl. Bläß (2006, 194).

22 Vgl. Bläß (2006, 196–198).

den Rezipient*innen konstruierte Alternative). Vielmehr kann in diesem dritten Fall durch unzuverlässiges Erzählen eine generelle Skepsis gegenüber epistemologischer Wahrheit und objektiver Realitätssicht abgebildet und thematisiert werden. In diesem Zusammenhang ließe sich weiter differenzieren und für den Einzeltext bestimmen, ob die Gründe dafür z. B. in einer unzuverlässigen Erinnerung, einer unzuverlässigen Wahrnehmung oder der notwendig unzuverlässigen Wiedergabe der modernen Geschichtsschreibung per se liegen. In jedem Fall zielt die von Bläß ausgemachte dritte Funktion jedoch auf einen realweltlichen Problemkontext. Renate Hof betont diesen Zusammenhang bereits 1984: „Spiegelt der unzuverlässige Erzähler heute das Bewusstsein der Relativität aller Werte? Ist er Ausdruck einer erkenntnistheoretischen Skepsis, die ausgeht von der Unmöglichkeit der Sprache, auf etwas außerhalb ihrer selbst Existierendes zu verweisen, von der Ununterscheidbarkeit von Fakten und Fiktionen?“²³

Ausgehend von den drei beispielhaft erläuterten Funktionen stellt Bläß sodann ein Raster vor, in dem mögliche weitere Funktionen den drei Kategorien textbezogen (autoreferenziell), kontextbezogen (heteroreferenziell) und leser*innenbezogen (affektiv, appellativ) zugeordnet werden können.²⁴ Als Funktionen, die sich auf den Text beziehen, nennt er die „Betonung der Erzählerfigur“, die „Betonung der Diskursebene und des Erzählten“, die „Charakterisierung der Erzählerfigur“ und „ästhetische Funktionen durch Komplexität und Variation der ironischen Distanz“.²⁵ Was jedoch unter der letztgenannten textbezogenen Funktion zu verstehen ist, bleibt recht vage. Beispiele für kontextbezogene Funktionen sind nach Bläß die „literarische Inszenierung von außerliterarischen Diskursen“, die „Thematisierung von Subjektivität“, die „Thematisierung von epistemologischem Skeptizismus“ sowie die „Darstellung von Satire“. Als leserbezogene Funktionen können exemplarisch die „Freude am Enträtseln bzw. der Konstruktion eines alternativen Diskurses“, die „Sympathienlenkung“, den „Schock (rückwirkende Überraschung)“ und einmal mehr die „Darstellung von Satire“ gelten.²⁶ Diese Liste kann wohl keineswegs Vollständigkeit beanspruchen, die Beispiele plausibilisieren jedoch die Unterscheidung der drei Kategorien, die prinzipiell durchaus anwendbar ist für die Beschreibung der Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit. Interessanter und für den Anspruch einer systematischen Erfassung der Funktionen von unzuverlässigem Erzählen gewinnbringender wird es jedoch, wenn man in die Systematik mit einbezieht, welche Typen erzählerischer Unzuverlässigkeit²⁷ welche Funktionen erfüllen (können). So erscheint es unmittelbar einleuchtend, dass axiologische und mimetische Unzuverlässigkeit vermutlich verschiedene Funktionen erfüllen und es auch funktional einen Unterschied macht, ob die Unzuverlässigkeit von Anfang an offen gelegt oder zumindest relativ zu Beginn thematisiert wird wie bspw. in Lewitscharoffs *Blumenberg*²⁸ oder sich

23 HOF (1984, 33); vgl. BLÄSS (2005, 197).

24 BLÄSS (2005, 198).

25 BLÄSS (2005, 198).

26 BLÄSS (2005, 198).

27 Bspw. die bereits in Anm. 4 dargelegten drei Formen nach KÖPPE, KINDT (2014, 253): 1. „täuschendes unzuverlässiges Erzählen“, 2. „offen unzuverlässiges Erzählen“ und 3. „axiologisch unzuverlässiges Erzählen“.

28 LEWITSCHAROFF (2011, 82).

erst im Verlauf oder am Ende des Textes als solche entpuppt.²⁹ Aufschlussreich wäre es entsprechend zu untersuchen, ob sich die verschiedenen Typen den drei Referenzbereichen von Bläß zuordnen lassen oder ob zumindest eine Tendenz benannt werden kann.

Von Bläß' Typologie ausgehend plädiert auch Claudia Hillebrandt dafür, die Korrelation von Typen und Funktionen für eine systematische Erschließung des Phänomens in den Blick zu nehmen.³⁰ In ihrem Aufsatz erprobt sie dies für den Bereich der leserbezogenen Funktionen, indem sie nach den emotionalen Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit wie Desorientierung, Empörung oder Spannung fragt. Überzeugend erscheint ihre Argumentation, dass mimetische (also faktenbezogene) Unzuverlässigkeit vor allem Verwirrung, Spannung und Überraschung beim Lesenden hervorruft, während axiologische (also wertebezogene) Unzuverlässigkeit eher zu moralisch begründeten Emotionen (je nach Wertesystem des Lesenden z. B. Empörung, Abscheu, aber ggf. auch Mitleid oder Anziehung) führen kann.

In der 2008 erschienenen *Einführung in die Erzähltextanalyse* von Silke Lahn und Jan Christoph Meister findet sich ein eigenes Kapitel zur Zuverlässigkeit des Erzählers, das ebenfalls kurz auf mögliche Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit eingeht.³¹ Lahn und Meister machen „zwei Tendenzen“ aus, „welche Absicht ein Autor mit dem Einsetzen einer unzuverlässigen Erzählinstanz verfolgt“:³² Durch unzuverlässiges Erzählen könne erstens im Sinne von Aufklärung den Lesenden gelehrt werden, selbstständig zu denken und keiner vermeintlich Wahrheit garantierenden Instanz blind zu folgen. Zweitens könne erzählerische Unzuverlässigkeit die Funktion erfüllen, die grundlegende „Verunsicherung in der Moderne“ darzustellen.³³ Letzteres entspricht dem oben skizzierten problemgeschichtlich perspektivierten Vorschlag, durch erzählerische Unzuverlässigkeit einen primären Problemkontext zu identifizieren, also die Korrelation zwischen ‚Welt‘, Text und Idee sichtbar zu machen. Als Problemkonstellation der Moderne eine gesellschaftlich-soziale, religiöse und erkenntnistheoretische Verunsicherung zu konstatieren, ist so unstrittig wie vage und müsste am Einzeltext näher untersucht werden. In dieser Hinsicht wäre es zudem gewinnbringend zu fragen, wo Kontinuitäten, wo Unterschiede im Problemkontext in den verschiedenen Bewegungen, Epochen und Strömungen innerhalb der Makroepoche der Moderne festgestellt werden können.

29 Beispielhaft sei hier Glavinics *Kameramörder* zu nennen, in dem der Erzähler protokollhaft von einem Wochenende berichtet und dabei erzählt, wie er und seine Freunde in den Medien die Entführung von drei Kindern, den erzwungenen Selbstmord zweier der Kinder und die Suche nach dem Mörder verfolgen. Erst am Ende stellt sich heraus, dass der Erzähler eine kurze Zeitspanne in seinem Bericht des Wochenendes ausgespart hatte: nämlich die Stunden, in denen er selbst es war, der die Kinder entführte und zum Selbstmord zwang. Der Erzähler beendet seinen Bericht mit der für die Rezipient*innen überraschenden Beschreibung, wie er am Sonntag im Fernsehen sieht, wie er selbst verhaftet wird: „Ich sah im Fernsehen, daß Handschellen gezückt wurden, und wandte mich um. Der kommandierende Polizist erklärte mich für verhaftet. Ich sei beschuldigt, 2 Kinder ermordet zu haben. Ich leugne nicht.“ (GLAVINIC [2001, 157]).

30 HILLEBRANDT (2011, 23).

31 LAHN, MEISTER (2016, 189–194).

32 LAHN, MEISTER (2016, 193). Die Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit werden hier also vollständig intentionalistisch gedacht.

33 LAHN, MEISTER (2016, 193).

Vera Nünning geht davon aus, dass es sich bei erzählerischer Unzuverlässigkeit um ein Konzept handelt, das vor allem auf der Seite der Interpretation von Texten zu verorten ist.³⁴ So erkläre sich, warum die Zuschreibung von Unzuverlässigkeit auch historisch und kulturell variabel sei. Nünning beschreibt die Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit aus einer vorwiegend didaktischen Perspektive. Sie unterscheidet zwischen der kognitiven, der epistemologischen und der ethischen Funktion.³⁵ Die Leser*innen lernen durch erzählerische Unzuverlässigkeit mit Komplexität und Ambivalenz umzugehen und üben sich in Flexibilität; sie hinterfragen ihre eigenen Wertmaßstäbe durch die Konfrontation mit abweichenden Standpunkten (gibt es Standpunkte, die nicht akzeptiert werden sollten als adäquate Beschreibungen der fiktionalen Tatsachen?), und sie erweitern ihr erfahrbares Repertoire von Persönlichkeitsstrukturen (z. B. psychische Dysfunktionen oder Pädophilie wie im oft zitierten Beispiel axiologischer Unzuverlässigkeit *Lolita* von Vladimir Nabokov). Grundsätzlich lässt sich die epistemologische Funktion unzuverlässigen Erzählens nach Nünning als Stimulation einer Reflexion über das, was als normal und was als abweichend von der Norm angesehen wird, beschreiben, so dass bestehende Wahrheiten und Werte entweder kritisiert oder alternative Konzepte entwickelt werden. Die ethische Funktion sieht Nünning darin, dass Leser*innen Empathie einüben mit anderen, die radikal verschieden von ihnen selbst sind. Sie verstehen damit nicht nur andere Perspektiven, sondern erleben Alterität, indem sie fremde Positionen nachempfinden.

Zusammenfassend zeigt sich, dass auch die Frage nach den Funktionen unzuverlässigen Erzählens entscheidend davon abhängt, welches theoretische Modell einer Textanalyse zugrunde gelegt wird. Neben den textinternen ausgerichteten Typologisierungen (z. B. KÖPPE, KINDT 2014; MARTÍNEZ, SCHEFFEL 2016) sind in der Forschung vor allem rezeptionsästhetische und (teilweise latent) intentionalistische Theoriemodelle vorzufinden, wie auch die bereits genannten Forschungsbeiträge von Nünning, Bläß und Hillebrandt belegen. Diese sind dabei eng verknüpft mit außerliterarischen Positionen und Diskursen. Es erscheint an dieser Stelle zielführend, bei einer Analyse der Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit in der Gegenwartsliteratur zunächst auf die textinternen bzw. vom Text ausgehenden Funktionalisierungen zu fokussieren, die schließlich dann für größere, außerliterarische Kontexte und Diskurse anschlussfähig sein können – zu denken ist hier bspw. an epistemologische oder subjekttheoretische Fragestellungen der Moderne und spezifischer der Gegenwart.

*

Zu diesem Schwerpunktheft. Die Unterscheidung von kognitiven, epistemologischen und ethischen Funktionszusammenhängen (V. Nünning) sowie die Differenzierung der Bezugnahme auf Text, Kontext und Leser*in (Bläß) erscheinen als sinnvolle Strukturvorschläge, die bislang jedoch wenig diskutiert und vor allem nicht an konkreten literarischen Texten überprüft worden sind. Ziel des Workshops *Funktionen unzuverlässigen Erzählens in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart*, der im Mai 2019 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena stattfand, war es, auf dieses Desiderat zu reagieren und dabei einerseits den möglichen Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit systematisch näher zu kommen und andererseits durch den Fokus auf dieses erzählerische Verfahren Erkenntnisse über

34 V. NÜNNING (2015, 104).

35 V. NÜNNING (2015, 99–102).

die Literatur seit 1989 zu gewinnen.³⁶ Auf Grundlage der vorhandenen Modelle³⁷ wurde nach den Funktionen unzuverlässigen Erzählens in verschiedenen Texten der letzten 30 Jahre gefragt. Der vorliegende Schwerpunkt in der Zeitschrift für Germanistik basiert auf den Ergebnissen der Beiträge und Diskussionen dieses Workshops und ergänzt das dort Diskutierte um weitere Fallstudien.

Ausgehend von den bestehenden Ansätzen zur Systematisierung der Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit waren für die Konzeption des Themenschwerpunkts zwei Fragestellungen leitend. Um differenziertere Ergebnisse hervorzubringen, muss einerseits die Korrelation zwischen verschiedenen Formen erzählerischer Unzuverlässigkeit und deren Funktionen in den Blick genommen werden. Zu fragen ist hierbei, wie häufig die verschiedenen Formen mimetischer und axiologischer Unzuverlässigkeit in der Gegenwartsliteratur vorkommen und ob sie jeweils mit bestimmten Funktionen korrelieren. Sodann sollte andererseits untersucht werden, ob verschiedene narrative Gattungen in Korrelation zu spezifischen Formen und Funktionen erzählerischer Unzuverlässigkeit stehen. Interessant erscheint dies bspw. für Gattungen, die auf der Schwelle zwischen faktuellem und fiktionalem Erzählen stehen wie (Auto-)Biografien oder Gattungen, die historische Stoffe und Materialien bearbeiten wie bspw. der historische Roman.³⁸ Offen ist bisher auch geblieben, ob unzuverlässiges Erzählen in phantastischen Erzählungen und Science-Fiction Relevanz besitzt. Auch ein Vergleich verschiedener thematisch voneinander zu unterscheidender narrativer Genres – Kriminalroman, Entwicklungsroman, Psychologischer Roman etc. – im Hinblick auf die Form und Funktion unzuverlässigen Erzählens könnte zu einer systematischen Erfassung des Phänomens beitragen. Schließlich wäre zu fragen, ob auch die epischen Kleinformen des Märchens, des Schwanks oder der Fabel unzuverlässig erzählt sein können.

Die Beiträge dieses Schwerpunkthefts gehen von den literarischen Texten aus. Über die Analyse des Einzeltextes hinaus versuchen sie sodann, Tendenzen und Muster zu erschließen, um so die Möglichkeit zur systematischen Bestimmung der Funktionen von unzuverlässigem Erzählen in der Gegenwartsliteratur zu eröffnen.

Die Diskussion eröffnet LEONHARD HERRMANN mit dem Vorschlag, auf die Kontravalenz von Unzuverlässigkeit zu verzichten und mimetisch-unzuverlässiges Erzählen als graduelles Phänomen zu verstehen. Herrmanns Fokus begründet sich in der Feststellung, dass (der Unterscheidung von mimetischer und axiologischer Unzuverlässigkeit nach KÖPPE, KINDT 2014 gemäß) in der Literatur seit 1989/90 ein tatsachenbezogenes unzuverlässiges Erzählen eine größere Rolle zu spielen scheint als die wertbezogene Unzuverlässigkeit. Er teilt die bei Köppe und Kindt artikulierte Skepsis in Bezug auf die ‚Absolutheit‘ von Unzuverlässigkeit und schlägt vor, ein graduelles Konzept mimetisch-unzuverlässiges Erzählens zu erproben, das gebunden ist an hypothetisch unterstellte Funktionen der Unzuverlässigkeit. Erst die

36 Der Workshops wurde strukturell und finanziell ermöglicht durch das Graduiertenkolleg *Modell Romantik* und die Ernst-Abbe-Stiftung Jena – beiden Institutionen sei an dieser Stelle gedankt.

37 Als besonders anschlussfähig erweisen sich Kindts Systematisierung der Kategorie erzählerischer Unzuverlässigkeit (KINDT 2008; KÖPPE, KINDT 2014) sowie die Ausführungen von FLUDERNIK (2005) und die verschiedenen Auseinandersetzungen mit dem Konzept im *Journal of Literary Theory* 12 (2018), H. 1: Narrative Unreliability: Scope and Limits.

38 Vgl. dazu die Beiträge von Andreas Schwengel und Swen Schulte-Eickholt sowie Alexander Kappe in diesem Band.

Funktionshypothesen erlauben es, einen Text nach seinem Grad an Unzuverlässigkeit zu befragen. Das heuristische Potenzial dieses graduellen Verständnisses überprüft Herrmann anhand von drei Gegenwartsromanen – Daniel Kehlmanns Romandebüt *Beerholms Vorstellung*, Wolfgang Herrndorfs *Sand* und Michael Köhlmeiers *Die Abenteuer des Joel Spazierers*.

JANINA JACKE geht ebenfalls von theoretischen Überlegungen aus, die sie an einem Beispieltexthier erprobt. Sie problematisiert, ob die Funktion eine Rolle bei der Definition des Phänomens unzuverlässigen Erzählens spielen kann und sollte. Ihre exemplarische Analyse des Romans *Zornfried* von Jörg-Uwe Albig beleuchtet einen Fall von werthebezogenem (axiologischem) unzuverlässigen Erzählen. Dabei ist es die Relation zwischen (expliziten) Textmerkmalen, Funktion und Werkbedeutung, die sie in *Zornfried* bestimmt und schließlich wieder rückbindet an die Ausgangsfrage nach den Vor- und Nachteilen einer funktionalistischen Definition erzählerischer Unzuverlässigkeit. In Jackes Beitrag zeigt sich deutlich, was oben bereits skizziert wurde – unzuverlässiges Erzählen erfüllt die Funktion, einen spezifischen Problemkontext sichtbar zu machen. Durch die Unzuverlässigkeit des Erzählers tritt der problematische und mit Unsicherheit behaftete Umgang mit der neuen Rechten in der Gegenwart in den Vordergrund.

Der Beitrag von ANDREAS SCHWENDEL und SWEN SCHULTE EICKHOLT stellt mit Daniel Kehlmanns historischen Roman *Tyll* einen heterodiegetischen Text in den Mittelpunkt. Ausgehend von der Debatte in der narratologischen Forschung, die erst jüngst die Möglichkeit von Unzuverlässigkeit bei heterodiegetischen Erzählern thematisiert, argumentieren Schwengel und Schulte Eickholt, dass in der Heterodiegeese unzuverlässige Reflektorfiguren und mimetische Unzuverlässigkeit vorgefunden werden können. Die Autoren zeigen an *Tyll*, wie hier die Gattung des Historischen Romans Teil des Spiels mit erzählerischer Unzuverlässigkeit wird. Es gelingt ihnen, verschiedene Funktionen in *Tyll* zu identifizieren, die sich in die von Bläß aufgeführten Kategorien (textbezogen, kontextbezogen, leser*innenbezogen) einordnen lassen. Von besonderer Bedeutung ist jedoch – und hier zeigt sich die Korrelation von Gattung und Funktionen –, dass im postmodernen historischen Roman bei Kehlmann das Verhältnis von Realität und Fiktion zur Disposition gestellt wird. Damit wird auch in diesem Fall durch unzuverlässiges Erzählen eine grundsätzliche erkenntnistheoretische Skepsis als Problemkontext der Gegenwart sichtbar.

Wie im Historischen Roman der Moderne ist das Spiel mit der Grenze zwischen Fiktion und realweltlichen Fakten auch für autofiktionale Texte konstitutiv. ALEXANDER KAPPE analysiert Thomas Glavinics Roman *Das bin doch ich* beispielhaft in Bezug auf die Funktion unzuverlässiger Erzählstrukturen für die Komposition autofiktionaler Texte sowie hinsichtlich der Wirkung auf die Rezipierenden, die Kappe als Fremdheitseffekt bezeichnet, denn das ‚Schreiben des Selbst‘ (Foucault) ist Konstruktion und Entfremdung zugleich. Die Autofiktion fordert vom Leser, Entscheidungen bezüglich der Zuverlässigkeit des Erzählten zu treffen, die er nicht zu treffen im Stande sein kann, denn die Unzuverlässigkeit – Kappe spricht von einer Unzuverlässigkeit zweiter Ordnung – bezieht sich weder auf Fakten noch auf Werte, sondern auf die Regeln der erzählten Welt selbst. Die Lesenden müssen epistemologisch sondieren, welche Regeln angelegt werden können an die Erzählwelt, und erlangen dabei zu keinem Zeitpunkt festen Stand: Sie sind Teil der hybriden Realität der Autofiktion, in der Autor, Erzähler und Rezipient sich immer neu spiegeln, konstruieren und entfremden. Während es also zunächst so scheint, als sei die Funktion von unzuverlässigem Erzählen in

der Autofiktion eine (nach Bläß) textbezogene – nämlich die Betonung des Protagonisten –, so stellt Kappe heraus, dass kontext- und leserbezogene Funktionen in gleichem Maße bedeutsam sind und dazu führen, dass sich der Text immer wieder einer Festlegung entzieht.

VERENA RUSSLIES widmet sich dem in der Forschung wenig und vorwiegend unter thematischen Gesichtspunkten betrachteten Roman *Sand* von Wolfgang Herrndorf. Russlies untersucht nicht nur die Voraussetzungen und (offensichtlichen wie versteckten) Anzeichen für unzuverlässiges Erzählen, sondern geht der Frage nach, ob die unzuverlässige Erzählweise, die auch die Form und Struktur des Romans entscheidend bedingt, in ihrer Funktion in Korrelation zu seiner Genrezuweisung als Kriminalroman bzw. Agententhriller steht.

Im das Heft abschließenden Beitrag wird der Blick noch einmal geweitet: JILL THIELSEN zeigt, dass die offene Unzuverlässigkeit des sich erinnernden Erzählers in Clemens Meyers *Als wir träumten* im Sinne einer mimetischen Repräsentation notwendig scheiternder Erinnerungsprozesse als eigentliche Zuverlässigkeit zu bewerten ist. Unzuverlässig ist die Erzählinstanz hingegen auf einer indirekt selbstreferenziellen Ebene: Dem sprachlichen Zeichensystem werden in Meyers Roman weitere Zeichenarten, bspw. das Körperzeichen der Narbe oder des Tattoos, gegenübergestellt, die eine zuverlässigere Erzählung der Vergangenheit liefern können als Sprache. Damit wird letztlich der Literatur als sprachlichem Erinnerungsmedium selbstreferenziell ein prekärer Status gegenüber anderen Zeichenformen attestiert. Die Funktion der Unzuverlässigkeit ist in diesem Falle daher nicht die Sichtbarmachung eines Problemhorizonts – hier wird über das unzuverlässige Erzählen bereits eine Antwortmöglichkeit auf die Probleme einer nie objektiven Wahrnehmung und Schilderung von Vergangenem und der Zuverlässigkeit verschiedener Medien der Erinnerung geboten.

Die Beiträge des Schwerpunktheftes zeigen durch ihre Einzeltextanalysen und Verweise auf weitere literarische und außerliterarische Kontexte nicht nur, dass unzuverlässiges Erzählen in der Gegenwartsliteratur ein häufiges Phänomen darstellt, sondern auch, wie vielseitig seine Funktionen sind. Die in diesem Heft festgestellten (gattungs- oder genrespezifischen) Tendenzen und Muster sollen im besten Falle weitere Untersuchungen anregen, so dass anhand der Funktionen unzuverlässigen Erzählens die Literatur der Gegenwart weiter und besser erschlossen werden kann.

*

Wir danken den Autor*innen des Schwerpunktheftes für die gute Zusammenarbeit und rege Diskussion, die es ermöglicht haben, dass die hier versammelten Aufsätze einerseits einen Beitrag zur Systematisierung des Phänomens unzuverlässiger Erzählformen leisten können und andererseits zur Erschließung des Problemkontextes der Gegenwart und der literarischen Antworten darauf beitragen.

Jill Thielsen und Annika Bartsch

Literaturverzeichnis

- BARTSCH, Annika (2019): *Romantik um 2000. Zur Reaktualisierung eines Modells in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart*. Heidelberg.
- BLÄSS, Ronny (2005, 188–203): *Satire, Sympathie und Skeptizismus. Funktionen unzuverlässigen Erzählens*. In: F. Liptay, Y. Wolf (Hrsg.): *Was stimmt denn jetzt? Unzuverlässiges Erzählen in Literatur und Film*. München.

- BODE, Christoph (2011): *Der Roman. Eine Einführung*. 2. erweit. Auflage. Tübingen, Basel.
- BOOTH, Wayne C. (1961): *The Rhetoric of Fiction*. Chicago.
- BRAUNEIS, Adrian (2013, 165–181): Geburt des Romans aus dem Geist der Mentalitätsgeschichte. Eine problemgeschichtliche Untersuchung von Patrick Süskinds Roman *Das Parfum*. In: *Text & Kontext. Jahrbuch für germanistische Literaturforschung in Skandinavien* 35.
- FLUDERNIK, Monika (2005, 39–59): Unreliability vs. Discordance. Kritische Bemerkungen zum literaturwissenschaftlichen Konzept der erzählerischen Unzuverlässigkeit. In: F. Liptay, Y. Wolf: *Was stimmt denn jetzt? Unzuverlässiges Erzählen in Literatur und Film*. München.
- GLAVINIC, Thomas (2001): *Der Kameramörder*. Berlin.
- HILLEBRANDT, Claudia (2011, 19–36): Emotional Functions of Unreliable Narratives. An Outline for Future Research. In: *Journal of Literary Theory* 5, H. 1.
- HOF, Renate (1984): *Das Spiel des ‚unreliable narrator‘. Aspekte unglaublichen Erzählens im Werk von Vladimir Nabokov*. München.
- JACKE, Janina (2020): *Systematik unzuverlässigen Erzählens. Analytische Aufarbeitung und Explikation einer problematischen Kategorie*. Berlin, Boston.
- JOURNAL OF LITERARY THEORY 12 (2018), H. 1: *Narrative Unreliability: Scope and Limits*.
- KINDT, Tom (2008): *Unzuverlässiges Erzählen und literarische Moderne. Eine Untersuchung der Romane von Ernst Weiß*. Tübingen.
- KÖPPE, Tilmann, Tom KINDT (2014): *Erzähltheorie. Eine Einführung*. Stuttgart.
- LAHN, Silke, Jan Christoph MEISTER (2016 [2008]): *Einführung in die Erzähltextanalyse*. 3., aktual. und erweiter. Aufl. Stuttgart.
- LEWITSCHAROFF, Sibylle (2011): *Blumenberg*. Berlin.
- LÖWE, Matthias (2009, 304–317): Implizität. Über ein praktisches Problem von Literaturgeschichte als Problemgeschichte (anhand von drei Beispielen). In: *Scientia Poetica* 13.
- (2012): *Idealstaat und Anthropologie. Problemgeschichte der literarischen Utopie im späten 18. Jahrhundert*. Berlin.
- (2015, 45–68): *Epochenbegriff und Problemgeschichte. Aufklärung und Romantik als konkurrierende Antworten auf dieselbe Frage*. In: D. Fulda, S. Kerschbaumer, S. Matuschek (Hrsg.): *Aufklärung und Romantik*. Paderborn 2015.
- MARTÍNEZ Matías, Michael SCHEFFEL (2016 [1999]): *Einführung in die Erzähltheorie*. 10., überarb. Aufl. München.
- NÜNNING, Ansgar (1997, 83–105): „But why will you say that I am mad?“ On the Theory, History, and Signals of Unreliable Narration in British Fiction. In: *AAA. Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik* 22, H. 1.
- (2005, 89–107): *Reconceptualizing Unreliable Narration. Synthesizing Cognitive and Rhetorical Approaches*. In: J. Phelan, P. R. Rabinowitz (Hrsg.): *A Companion to Narrative Theory*. Malden.
- NÜNNING, Vera (2015, 83–108): *Reconceptualising Fictional (Un)reliability and (Un)trustworthiness from a Multidisciplinary Perspective. Categories, Typologies and Functions*. In: Dies. (Hrsg.): *Unreliable Narration and Trustworthiness. Intermedial and Interdisciplinary Perspectives*. Berlin u. a.
- PETERSDORFF, Dirk v. (2011, 15–28): *Wie begründet man unter modernen Bedingungen Moral? Johann Wolfgang Goethes Gedicht ‚Das Tagebuch. 1810‘*. In: M. Blawid, K. Henzel (Hrsg.): *Poetische Welt(en). Ludwig Stockinger zum 65. Geburtstag* zugeeignet. Leipzig.
- WERLE, Dirk (2006, 478–498): *Modelle einer literaturwissenschaftlichen Problemgeschichte*. In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 50.
- (2009, 255–303): *Frage und Antwort, Problem und Lösung. Zweigliedrige Rekonstruktionskonzepte literaturwissenschaftlicher Ideengeschichte*. In: *Scientia Poetica* 13.
- ZERWECK, Bruno (2001, 151–178): *Historicizing Unreliable Narration. Unreliability and Cultural Discourse in Narrative Fiction*. In: *Style* 35.

Anschrift der Verfasserin: Dr. Annika Bartsch, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Graduierten-Akademie, Johannisstr. 13, D–07743 Jena, <annika.bartsch@uni-jena.de>